

halb der Sowjetunion berichtet. Man hat daher alle, die seine Glaubwürdigkeit anzweifeln, als Opfer kommunistischer Gegenpropaganda bezeichnet. Andererseits benützen die Kommunisten selbst die Gelegenheit, das Christentum und besonders den Vatikan, dessen Agent Pater Georg sei, als hochverräterisch zu brandmarken. Die jeweilige Tendenz solcher

Deutungen liegt auf der Hand. Zusammenfassend möchten wir annehmen, daß diesem überaus spannenden Bericht trotz aller journalistischen Ausschmückung wirkliche Erlebnisse aus neuester Zeit zugrunde liegen, die geeignet sind, unsere Hoffnung auf eine christliche Zukunft Rußlands hochzuhalten.

Heinrich Falk S.J.

## Besprechungen

### Philosophie

*Glaube und Erkenntnis.* Philosophisch-theologische Darlegung. Von August Brunner. (233 S.) München 1951. Kösel-Verlag. Gl. DM 8.50.

Da der Mensch nur durch Erziehung zum geistigen Leben erwacht und heranwächst, spielt der natürliche Glaube schon in den Anfängen des menschlichen Lebens eine ausschlaggebende Rolle. Aber auch im späteren Leben wird diese nicht geringer. Ohne den natürlichen Glauben an andere Menschen ist keine Kultur und kein menschliches Leben möglich. So selbstverständlich ist diese Tatsache, daß sie von der Philosophie meist übersehen wurde und eine philosophische Untersuchung über das Wesen, die Begründung und die Grenzen des Glaubens kaum zu finden ist. Diese Untersuchung will das vorliegende Werk bieten. Es zeigt, daß der Glaube im strengen Sinn als die Annahme fremder Mitteilung über Tatbestände personhafter Seinsart eng mit der von der Philosophie ebenso vernachlässigten Fremderkenntnis verknüpft ist. Er beruht auf dem Vermögen, das nur geistigen Seienden eignet, sich an die Stelle eines andern zu versetzen, ohne daß die Selbstheit dadurch aufgehoben würde, mit ihm dessen Welt von seinem Standpunkt aus anzusehen und in diesem Mitgehen ihn selbst zu erkennen. Glaube in diesem Sinn ist die zeitlich wie metaphysisch erste, vollste und wirklichkeitsnächste Erkenntnisart, von der alle andern Erkenntnisarten abkünftig sind. Er steht in Zusammenhang mit den Kategorien Offenbarung, Vertretung, Geben und Nehmen, die ausführlich zur Sprache kommen. Je dinghafter und gegenständlicher aber ein Erkenntnisbereich ist, um so mehr verschwindet das Glaubensmoment; andere Momente, die in der Glaubenserkenntnis untergeordnet und darum unbeachtet bleiben, werden vordringlich und selbstständigen sich. Im gleichen Maße wird der Glaube zu einer minderwertigen und bloß vorläufigen Erkenntnis.

Die Ergebnisse des ersten Teils werden im zweiten Teil auf den christlichen Glauben

angewendet. Setzt man an die Stelle der menschlichen Mitteilung die Offenbarung des rein personhaften Gottes, so ergeben sich von selbst alle Eigenschaften, die der Glaube nach kirchlicher Lehre besitzt. Die Vermittlung durch Christus, die sich in der Kirche fortsetzt, erscheint als wesentlich. Das Verhältnis von Sicherheit und Wagnis, von Dogma und Leben, von religiöser Erkenntnis und Gottesbegriff, von Glaube und Theologie wie von Glaube und Wissen erhellt sich aus den Ergebnissen über das Wesen des Glaubens. So wird die wahre Rangordnung der verschiedenen Erkenntnis- und Wissensarten, die unter dem überwältigenden Eindruck der Naturwissenschaften zum Schaden der ganzen Kultur so lange verkannt worden ist, wieder sichtbar. Zugleich aber wird jede Art von Fideismus, der die Wissenschaft ihrer berechtigten Eigenständigkeit beraubt, als ein falsches Heilmittel zurückgewiesen.

A. Brunner S.J.

*Autonomismus und Transzendenzphilosophie.* Von Hans-Eduard Hengstenberg. (476 S.) Heidelberg, F. H. Kerle-Verlag. Geb. DM 12.80.

Das ungemein originelle und eigenwillige Denken Hengstenbergs erreicht mit diesem Werk seinen Höhepunkt. Frühere Veröffentlichungen hatten die Möglichkeit und Notwendigkeit eines philosophischen Transzendierens über die Erfahrungswelt vorausgesetzt. Es scheint aber bezeichnend für die intellektuelle Redlichkeit und kritische Mündigkeit heutiger christlicher Philosophie, daß sie sich der Gültigkeit dieser Voraussetzung immer wieder formell und ausdrücklich vergewissern will. So kreist denn das Denken im vorliegenden Buch um die große Urfrage: reine Weltimmanenz, und das heißt Autonomismus, oder Transzendenz, also Welt-offenheit hin zu einem überweltlichen Gott?

Es handelt sich im Grunde darum, ob die konstituierenden Prinzipien des welthaften Seins eine in sich geschlossene (autonome) Erklärung dieses Seins bereitstellen oder irgendwie über sich hinausweisen, eine „objektive Intentionalität“ besitzen, der nur von